Aber als der Morgen hereinbrach, fanden die Leute im Winkel zwischen den Häusern ein kleines Mädchen, mit roten Wangen und einem Lächeln auf den Lippen, tot, erfroren am letzten Tage des Jahres. Um sie herum lagen die abgebrannten Schwefelhölzchen. „Sie hat sich wärmen wollen," sagten die Leute; sie wußten nicht, was die Kleine Schönes gesehen hatte und wie sie mit ihrer alten Großmutter zur Neujahrsfreude eingegangen war.

Die Geschichte einer Mutter.

Am Krankenlager ihres einzigen Kindes saß die treue Mutter. Sie fürchtete, daß es sterben möchte, denn bleich und mit geschlossenen Augen lag es da, nur ganz leise atmend.

Da klopfte es an die Tür, und ein armer alter Mann trat herein. Er war in eine warme Decke gehüllt, denn draußen war es kalter, eisiger Winter.

Der alte Mann zitterte vor Kälte, deshalb ging die Mutter mitleidig an den Ofen, um ihm ein Glas Warmbier zu machen. Der alte Mann wiegte indessen das kranke Kind, die Mutter trat an seine Seite, nahm die kalte Hand des kleinen Kranken in ihre warme und fragte ihn: „Nicht wahr, du glaubst doch auch, daß ich ihn behalten werde? Gott wird ihn mir nicht nehmen!"

Der alte Mann, es war der Tod selbst, nickte leise, das konnte ebensogut „nein" wie „ja" heißen. Die arme Mutter saß da und weinte; sie hatte drei Tage und drei Nächte lang am Bette ihres kranken Kindes gewacht, das Haupt wurde ihr schwer und sie schlief ein. Aber nur einen Augenblick, dann fuhr sie vor Kälte bebend empor.

„Was ist das?" rief sie, sich entsetzt nach allen Seiten umsehend. Der alte Mann war verschwunden und ihr Kind war verschwunden, er hatte es mit sich genommen. In der Ecke schnurrte die alte Uhr, das Gewicht stieß gerade auf den Fußboden, bums! da stand die Uhr still.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912051337-0